

# Noch ist der virtuelle Dorfplatz verwaist

**Sommerserie «10 Jahre Neuhegi»** Einen lebendigen Quartiergeist gibt es nicht auf Knopfdruck. Neun Monate nach dem Start ist auf der ersten Quartier-App der Stadt in Neuhegi erst wenig los. Viele glauben trotzdem an die App. Und die nahe Giesserei zeigt, dass es geht.

Delia Bachmann

Im letzten November startete in Neuhegi die erste Quartier-App der Stadt. Das Pilotprojekt umfasst die Quartiere Hegi, Grütze und Hegmatten und soll die Menschen dort einander näher bringen. Noch ist auf dem mobilen Dorfplatz wenig los: Eine Frau vermisst ihre Katze, eine zweite will ihren noch verpackten Kärcher – ein Fehlkauf – verschenken, und eine dritte macht Werbung für ihre Klangschalen-therapie. Nach knapp neun Monaten gibt es auf der Pinnwand etwas über 40 Einträge. Damit ist sie wie auch der Eventkalender eher beliebt.

Kaum genutzt wird das Forum. Von sieben Einträgen blieben vier ohne Echo. Etwa jener von Eduard Jenni. Er wollte wissen, warum beim Wehr nahe der

## Neuhegi Sommerserie

Firma Zehnder Holzhandel AG so viele Bäume gefällt werden. Schliesslich fand er es selbst heraus: «Es war wegen der Eschenkrankheit.» Jenni lebt im «alten» Hegi und ist Doppelnutzer: Für den Schlossverein Hegi trägt er Veranstaltungen wie die begleiteten Besichtigungen ein. Zudem verkauft er mit seinem Caesars Büchershop alte Bücher und Landkarten von seiner Wohnung aus. Die virtuelle Buchhandlung ist einer von vier Einträgen im Gewerbeverzeichnis.

### Quartiergeist im Aufbau

Warum ist auf der Plattform so wenig los? Der «Landbote» hat bei den Menschen nachgefragt, welche die Plattform nutzen – oder früher mal genutzt haben. Zu Letzteren gehört Lorenz Keller. Der langjährige Digitalredaktor lebt seit sieben Jahren in Neuhegi. Er habe sich gleich registriert – und vor einem halben Jahr das letzte Mal eingeloggt: «Es ist extrem wenig los, also schaut man auch weniger drauf.» Hinzu kommt: Keller hat den Veranstaltungskalender aufs Mail abonniert – und somit einen Grund weniger zum Nachschauen.

Ist das Quartier zu gross und zu anonym? Sind seine Bewohner zu heterogen? Liegt es an Co-



Das pulsierende zweite Stadtzentrum der Zukunft erinnert heute eher an ein Schlafdorf. Auf dem virtuellen Dorfplatz der ersten städtischen Quartier-App ist jedenfalls erst wenig los. Trotzdem glauben die befragten Nutzer: Was noch nicht ist, kann noch werden. Foto: Enzo Lopardo

rona? Oder ist es einfach zu früh? Keller hat verschiedene Theorien. Er sagt: «Das Verhältnis ist gut, aber man feiert keine Feste zusammen.» Dennoch wäre die App grundsätzlich eine gute Sache, um das Quartier zu beleben und im Notfall den dringend benötigten Bohrer oder den Ad-hoc-Babysitter zu finden. Vieles sei noch im Aufbau und fange erst zu leben an: «Vielleicht habe ich zu schnell aufgegeben.»

«Das Ding lebt von den Leuten», sagt Mario Margelisch, der beim Ortsverein Hegi jeweils die 1.-August-Feier organisiert. Er relativiert die Flaute auf der Plattform: «Es betrifft halt nur einen kleinen Kreis. Ausserdem ist es immer schwierig, öffentliche Diskussionen über so eine App anzustossen.» Nicht verstehen kann

Margelisch, warum sich so wenige Firmen angemeldet haben. Auch Margelisch hofft, dass die Plattform weitergeführt wird: «Es braucht noch viel Zeit und mehr Menschen, die mitmachen.»

### Mehr Klicks dank Corona

Barbara Winter leitet das Begegnungszentrum Anhaltspunkt an der Ida-Sträuli-Strasse. Sie hat ein privates und ein berufliches Profil und nutzte die Plattform vor allem vor Corona intensiv. «Ich glaube nicht, dass viele über die Plattform den Weg zu uns ins Begegnungszentrum finden», sagt Winter. Ihre eigenen drei Beiträge – sie verlor ein Veloschloss, wollte eine Kindermatratze verschenken sowie ein Tisch verkaufen – blieben ohne Echo. Trotzdem glaubt auch sie

**«Es ist immer schwierig, öffentliche Diskussionen über eine App anzustossen.»**

Mario Margelisch  
Ortsverein Hegi

an die Plattform: «Es braucht mehr Zeit und mehr Werbung.»

Mit dem Lockdown fielen zwar die Veranstaltungen weg, es meldeten sich aber auch mehr Leute an wie Winter beobachtete. Das deckt sich mit den Auswertungen der Stadt: «Im März verzeichnete der digitale Dorfplatz einen sprunghaften Anstieg an Klicks.» Später lancierte die Stadt mit der «Corona-Nachbarschaftshilfe» ein zusätzliches Modul, für das es nun ebenfalls erste Auswertungen gibt. Laut der Stadt wurde mehrfach der Wunsch geäussert, die Plattform beizubehalten und auf verschiedene Quartiere zu fokussieren.

### Antwort in wenigen Minuten

Dass solche Plattformen funktionieren können, zeigt die Giesserei

### Wo das Pilotprojekt heute steht

Die Plattform hatte einen schweren Start: Der Gemeinderat strich den Kredit von 50'000 Franken für eine App auf Antrag der SVP aus dem Budget. Darum lancierte sie die Stadt als Erweiterung ihrer bestehenden App und finanzierte sie aus dem genehmigten Smart-City-Innovationskredit von 200'000 Franken.

Begleitet wird das Pilotprojekt von mehreren Umfragen. In einer ersten von Ende 2019 wurden die rund 5000 Haushalte im Einzugsgebiet gefragt, wie es ihnen in ihren Quartieren geht. 212 Personen füllten den Fragebogen aus. Diese Resultate liegen nun vor und zeigen ein gemischtes Bild: Mehr als die Hälfte zog her, weil das Quartier gefällt. Knapp 30 Prozent gaben an, keine passende Alternative gefunden zu haben. Während Parks, Grünflächen und Sicherheit positiv beurteilt werden, verlassen die meisten für Sport, Kultur und Ausgang das Quartier.

In einer zweiten Umfrage werden demnächst die etwas über 500 Nutzer der Plattform nach ihrer Meinung gefragt. Ob und wie die Stadt diese und die Corona-Nachbarschaftshilfe weiter betreibt, prüft sie in den nächsten Monaten. «Kommen wir zum Schluss, dass das Modul seinen Zweck erfüllt, könnte es auf andere Quartiere skaliert werden», sagt Vicente Carabias-Hütter. Laut dem Leiter der Fachstelle Smart City hätten sich schon andere Quartiere interessiert gezeigt: Neben dem Ortsverein Veltheim auch die Quartiervereine Steglitobel Winterthur sowie Brühlberg/Tössfeld. (dba)

rei. Im Mehrgenerationenhaus am Eulachpark gibt es neben einem internen Forum auch eine Whatsapp-Gruppe: «Diese wird extrem gut genutzt», sagt Raffael Noesberger, Co-Präsident des Hausvereins. Von den rund 240 Erwachsenen im Haus sei gut ein Drittel in der Gruppe. «In der Regel kommt innert zwei, drei Minuten eine Antwort.» Vom Klassiker – fehlende Hefe oder Eier beim Backen – über Sichtungen von vermissten Kindervelos bis hin zur Verabredung im Innenhof auf einen Kaffee oder einen Drink werde die Gruppe für alles mögliche genutzt.

## Nur jede vierte Einkaufshilfe gebraucht

**Corona-Hilfe der Stadt Winterthur** Während des Lockdown erweiterte die Stadt Winterthur ihre App um die Corona-Nachbarschaftshilfe. Eine Umfrage der ZHAW zeigt nun, dass nur rund ein Viertel der Helfenden von einer hilfsbedürftigen Person kontaktiert wurde.

Die Solidarität war gross, als es im März mit dem Lockdown losging. Überall boten Freiwillige ihre Hilfe an – in den sozialen Medien, auf Flugblättern oder über Vereine. Auch die Stadt Winterthur lancierte Ende März mit der Corona-Nachbarschaftshilfe eine Hilfsplattform, auf der sich knapp 950 Personen registrierten und rund 200 Personen ein Hilfsangebot platzierten.

Unklar war bislang, wie gut diese Angebote genutzt wurden. Nun liefert eine schriftliche Um-

frage der ZHAW, die rund 150 Personen ausfüllten, erstmals Zahlen. Diese bestätigte die Erwartung, dass vor allem Jüngere die Plattform nutzen. Nur knapp 15 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer waren über 65 Jahre alt.

Rund zwei Drittel registrierten sich, weil sie Hilfe anbieten oder suchen wollten. Der Rest gab Neugierde als Grund an. Von jenen, die ein Hilfsangebot oder eine Hilfsanfrage auf der Plattform platzierten, wurden zwei



Helfende waren auf der Plattform in der Überzahl. Archivfoto: Urs Jaudas

Drittel überhaupt nicht kontaktiert. Ein Viertel erhielt eine Anfrage. Der Rest mehr als eine.

### Angebote nach Stadtkreis

Dass die Angebote die Anfragen bei weitem übersteigen, wurde bei den allgemeinen Anmerkungen verschiedentlich kritisiert: «Es scheint 1000 Angebote, aber keine Nachfrage zu geben.» Mehrfach wurde auch darauf hingewiesen, dass es ältere Leute ohne Smartphone, Laptop oder Computer gibt. Und dass

diese doch generell besser per Telefon oder Brief zu erreichen wären.

Auch für eine bessere Übersicht gingen verschiedene Vorschläge ein: die Trennung von Angeboten und Anfragen, die Bündelungen aller Angebote auf einer zentralen Plattform sowie eine Auflistung nach Stadtkreisen. Letzteres prüft die Stadt derzeit im Zusammenhang mit der Quartier-App in Neuhegi.

Delia Bachmann